

Neue Boote

Der malaysische Landwirtschaftsminister hat ein Pilotprojekt initiiert, in dem alte Fischerboote gegen neuere und modernere ausgetauscht werden sollen, damit der Lebensstandard der Fischer verbessert werden kann. In Malaysia gibt es insgesamt circa 80.000 registrierte Fischer, wovon ungefähr zwölf Prozent unterhalb der Armutsgrenze leben. Zunächst findet dieses Projekt in einigen ausgewählten Fischerdörfern statt, bevor es nach einer Evaluierung auf das gesamte Land übertragen werden soll. Die Behörde, die zuständig für Fischerei-Angelegenheiten ist, soll dafür die nötigen Gelder zur Verfügung stellen. Sie will die alten Boote aufkaufen, damit die ehemaligen Eigentümer die Einnahmen dafür zum Kauf neuer Boote verwenden können. Die Kooperationen der Fischer untereinander sollen dadurch forciert werden, denn nicht der einzelne Fischer soll sich ein neues Boot kaufen, sondern das Ziel ist es, jeweils zehn bis 20 Fischer an dem Kauf eines Bootes zu beteiligen. Im Gegenzug soll ihnen für die verloren gegangene Autonomie die Lizenz zur Tiefseefischerei erteilt werden. So können die Fischer weiter als bisher hinausfahren und in Folge dessen auch mehr Beute und somit mehr Ertrag machen. Falls notwendig, will die Behörde zudem zinslose Darlehen vergeben. Die aufgekauften Boote sollen anschließend in der Tourismus-Branche oder für Angler verwendet werden.

vgl.: The Star, 13.5.2006

Maritime Kooperation

Die Marine-Einheiten von Vietnam und Malaysia wollen im Südchinesischen Meer schon bald enger kooperieren. Dieser Vorschlag des vietnamesischen Verteidigungsministers, der mit einer Delegation zu Besuch in Malaysia war, tritt mit Ratifizierung eines „Memorandum of Understanding“ (MoU) in Kraft.

vgl.: Asia Pulse, 9.3.2006

Keine Trainingscamps

Die malaysische Regierung hat alle Vorwürfe von sich gewiesen, das Land beherberge Trainingscamps für thailändische Separatisten muslimischer Prägung. Damit reagierte die Regierung auf Vorwürfe, die in der Bangkok Post publiziert wurden. Dort war berichtet worden, dass etwa 50 muslimische Thai-Frauen in Malaysia dahingehend trainiert wurden, männliche Separatisten zu ersetzen, die zuvor an der südthailändischen Grenze aufgrund der zahlreichen Unruhen im Zuge der Unabhängigkeitsbewegung festgenommen wurden. Diese Daten stammen von einem ungenannten thailändischen Nachrichtendienst. Dieser gab bekannt,

dass die Frauen für einen Monat nach Kelantan geschickt wurden, wo sie gelernt haben, wie man Bomben baut und nützliche Informationen sammeln und filtern kann. Der malaysische Vizepremier dementierte jedoch diese Gerüchte und gab bekannt, dass diese Angaben auch von offizieller thailändischer Seite nicht bestätigt wurden. Thailand und Malaysia haben seit dem Beginn der Separationsbestrebungen im Januar 2004 einen deutlichen Bruch in ihrer binationalen Beziehung erlebt. Bisher gab es bei diesem Konflikt mehr als 1.200 Todesopfer.

vgl.: BP, 27.4.2006; AFP, 30.4.2006

Zum iranischen Atomstreit

Im Konflikt um das iranische Atomprogramm hat sich der malaysische Außenminister Syed Hamid Albar für eine diplomatische Lösung ausgesprochen. „Dialog ist der beste Weg“, so Albar nach einem Treffen mit dem iranischen Präsidenten Mahmud Ahmadineschad während einer Konferenz auf der indonesischen Insel Bali. Das umstrittene iranische Atomprogramm stand nicht offiziell auf

der Tagesordnung, beeinflusste aber die Gespräche von Regierungsvertretern der acht mehrheitlich islamischen Staaten. An der Tagung nahmen neben Malaysia, Gastgeber Indonesien und dem Iran auch die Staatschefs von Nigeria und der Türkei sowie Regierungsvertreter aus Ägypten, Pakistan und Bangladesch teil.

vgl.: NZ, 13.5.2006

Religion ist wichtig

Religiöse Oberhäupter und Organisationen spielen eine wichtige Rolle bei der Entwicklung von Humankapital und bei der Schaffung von Einheit unter den vielen verschiedenen ethnischen Gruppen im Land, so der Premierminister Abdullah Ahmad Badawi. Gerade die Entwicklung von Humankapital sei für die Regierung schwierig umzusetzen gewesen, da gut ausgebildete und hochqualifizierte Bürger gleichzeitig sowohl ethisch und moralisch handeln als auch progressiv sein sollen. Abdullah Ahmad Badawi will die Leute daran erinnern, dass gute und noble Werte den Kern eines Individuums ausmachten, indem er bekräftigt,

dass eine Gesellschaft sicherer wäre, wenn ein Jeder nach den Handlungsmaximen seiner Religion agieren würde. Trotz aller Unterschiede würde jede Religion universell positive Kriterien berücksichtigen, wie beispielsweise Frieden, Harmonie und Fortschritt. Deswegen will die Regierung weiter für harmonische Beziehungen zwischen den verschiedenen Religionen eintreten. Besonders berücksichtigt werden sollen dabei soziale Themen, inklusive Kriminalitätsprävention und Drogenmissbrauch.

vgl.: The Star, 12.5.2006

Prostitution

Der Minister für öffentliche Angelegenheiten und Beschwerden gab anlässlich der Befreiung von 19 malaysischen Prostituierten aus einem britischen Bordell bekannt, dass die Mehrheit der Frauen, die in einem britischen oder festland-europäischen Bordell landeten, sehr wohl wüssten, was sie dort erwartet. Dafür gebe es seiner Meinung nach mehrere Gründe, wie beispielsweise die Stärke der Währungen Euro und Pfund. Außerdem sei eine große Nachfrage nach asiatischen Frauen von den zahlreichen Übersee-Chinesen zu verzeichnen. Zudem seien die Einreisebedingungen in Großbritannien ideal, da keine Visa benötigt

würden. Die meisten Malaysierinnen könnten außerdem Englisch sprechen, so dass es in Großbritannien, aber auch in den anderen europäischen Ländern, keine Kommunikationsprobleme geben würde. Zu diesen Äußerungen ließ sich der Minister hinreißen, da eine öffentliche Debatte über Zwangsprostitution entstanden war, nachdem die befreiten Frauen allesamt angegeben hatten, sie seien unter Vorspiegelung falscher Tatsachen nach Europa gelockt und letztendlich als Sex-Sklavinnen in London und Birmingham gehalten worden.

vgl.: The Star, 11.5., 12.5.2006

Palmöl

Malaysia hat die Anschuldigung, die malaysische Palmöl-Industrie töte Orang-Utans, indem sie deren Lebensraum zerstöre, von sich gewiesen und im Gegenzug die Behauptung aufgestellt, die Gerüchte seien von ausländischen Firmen in die Welt gesetzt worden, um malaysische Konkurrenten aus dem Wettbewerb zu drängen. Der Anbau und die Produktion von Palmöl wird dafür verantwortlich gemacht, dass der Regenwald zerstört wird, Tierarten aussterben und auch für die jährlich auftretenden Rauchschwaden, die sich in ganz Südostasien ausbreiten, da Regenwälder für die Palmölproduktion niedergebrannt werden

müssen. Der malaysische Minister für Energie, Wasser und Kommunikation wunderte sich jedoch öffentlich darüber, dass die Geschichte von der angeblichen Ausrottung der Orang-Utans ausgerechnet zu einem Zeitpunkt Breitgeschlagen werden würde, da der Export von Palmöl in die Europäische Union sich mehr als verdreifacht habe. Für die Palmöl-Produktion würden seinem Urteil zufolge keine Wälder abgeholzt werden. Malaysia ist der weltweit größte Palmöl-Produzent. Dort werden mehr als die Hälfte des globalen Outputs hergestellt.

vgl.: AFP, 16.5.2006

Keine Hausmänner

Die malaysische Ministerin für Frauen, Familie und Dörfliche Entwicklung hat bekannt gegeben, dass es für die malaysische Kultur inakzeptabel sei, dass Männer zu Hause bleiben und den Haushalt und die Kinder versorgen, während ihre Ehefrauen arbeiten gehen würden, so ein offizieller Bericht. Die malaysische Bevölkerung würde diese Entwicklung nur schwer akzeptieren können, so wie sie selber auch.

Ihrer Meinung nach sollte der Mann arbeiten gehen und für den Unterhalt der Familie sorgen, sofern er gesund ist. Dennoch solle jedes Paar selbst entscheiden, wer arbeiten geht und wer zu Hause bleibt. Hintergrund ist, dass in letzter Zeit im muslimisch geprägten Malaysia immer mehr Männer zu Hausmännern werden und die Frauen dafür arbeiten gehen.

vgl.: Keralanext, 16.5.2006

Kein Baby-Bigfoot

Die malaysische Umweltbehörde hat Berichte, in denen die Gefangennahme eines Baby-Bigfoots bekannt gegeben wurde, zurückgewiesen. Die Berita Harian-Zeitung hatte berichtet, dass eine Gruppe von Männern, die für die Umwelt- und Nationalparkbehörde arbeitet, vor einigen Wochen in der südlich gelegenen Stadt Kota Tinggi einen kleinen Bigfoot gefangen hat. Die Zeitung bezieht sich dabei auf Augenzeugenberichte lokal Ansässiger, die gesehen haben wollen, dass das haarige Objekt mit einem Betäubungspfeil niedergestreckt wurde. Der Chef der Behörde dementiert allerdings diesen Bericht. Die Behörde sei zu diesem Zeitpunkt gar nicht im betroffenen Gebiet tätig gewesen. Das Bigfoot-Fieber brach im Dezember 2005 im Johor-Naturschutzgebiet aus, als Arbeiter behaupteten, sie hätten zwei erwachsene und einen Baby-Bigfoot gesichtet (siehe dazu Südostasien 1/2006). Diese Geschichte ging durch die nationale sowie auch die internationale Presse. Vermutungen, die Geschichte könnte frei erfunden sein, um Touristen anzulocken, werden von den lokalen Autoritäten strengstens zurückgewiesen. Sie nehmen die Berichte äußerst Ernst und planen schon eine Expedition, um die beiden erwachsenen Lebewesen ausfindig zu machen. Des Weiteren pochen sie auf die Herausgabe des schon gefangenen Baby-Bigfoots.

vgl.: AFP, 20.4.2006